Bavar.
1992
na

Ottinger

Digitized by Google

Digitized by Google

<36613688950012

<36613688950012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

MOTLVLONLEZ.

Saltatio est circumferentia Diaboli.
St. Augustin.

Leipzig, 1847.
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

Bavar. [Ottinger]
1992 na

Digitized by Google

WOꓕLVLONꓕEZ.

Saltatio est circumferentia Diaboli.

St. Augustin.

Leipzig, 1847.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I.

Es war gerade vor hundert Jahren. In Sevilla, »wo die letzten Häuſer ſtehen«, fand man vor der Thür einer berüchtigten Poſada in der Nacht vom erſten zum zweiten Mai des Jahres 1747 — in der Walpurgisnacht — ein in Feigenblätter eingehülltes Mägdlein, das eine liebloſe Mutter hier ausgeſetzt hatte. Der Wirth der Poſada »zum heiligen Ludwig« fand neben dem Findling eine Reitgerte und einen daran befeſtigten Zettel, auf dem in altcaſtiliſcher Sprache folgende Worte ſtanden:

Der Finder dieſes Mägdleins wird gebeten, ſich des nackten Wurmes anzunehmen. Die beiliegende Reitgerte, das Geſchenk einer mächtigen Pathin dieſes Kindes, wird einſt in der Hand deſſelben eine Wünſchelruthe und ein Talisman werden, mit deren Hilfe dieſe Kleine, von Stufe zu Stufe, bis zu den Großen der Erde emporſteigen und die Dienſte, die

Digitized by Google

ſeine Pflegeeltern ihm leiſten wollen, reichlich vergelten wird.

Dieſe drei letzten inhaltſchweren Worte bewogen den herzloſen Wirth, ſich der armen Kleinen anzunehmen. Er trug ſie in ſein Zimmer, entledigte ſie der Feigenblätter und fand, daß ihr Körper, bis auf eine rothe Warze, die wie ein Blutstropfen auf dem blendend weißen Schnee ihres Nackens lag, ganz ohne Makel war.

— Ich behalte die Kleine, bis ſie vierzehn Jahre alt iſt, ſprach der Wirth, und verkaufe ſie dann an eine Zigeunerbande. Allem Anſcheine nach iſt ſie die Frucht irgend einer alten Hexe, die ſie hier vor meiner Schwelle zurückgelaſſen hat, um ſich ihrer zu entledigen. Die Reitgerte iſt, wie der Zettel ſagt, ein Talisman; ich werde ſie ſo lange in Verwahrung nehmen, bis mein Pflegekind davon Gebrauch machen kann. — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

II.

Vier volle Jahre waren ſeitdem verſtrichen. Die kleine Molla — dies war der Name, den der Mann der Poſada ihr gegeben — hatte

Digitized by Google

ſchon als Kind von vier Jahren den Teufel im Leibe: wie ein Eichhörnchen erkletterte es die höchſten Gipfel der Bäume, ſchwang ſich von Aſt zu Aſt und wiegte ſich, gleich einer Sylphe, auf den Zweigen der Mandelbäume. Acht Jahre alt, war die ſchmucke Molla die beſte Fandango-Tänzerin von ganz Sevilla und ein Jahr ſpäter prügelte ſie mit der Reitgerte die ganze Poſada und ſchonte ſelbſt ihren Herrn Vater nicht. Papa Lontez — ſo hieß der ſevillaniſche Wirth — entzückt von den feinen Manieren ſeines Pflegekindes — ließ ſich Molla's Ungezogenheiten gefallen und fand Alles, was ſie that, charmant.

Ihr Talent zum Tanzen und Prügeln entwickelte ſich mit ſo bewundernswürdiger Schnelligkeit, daß Molla Lontez, zwölf Jahre alt, der Gegenſtand der Bewunderung und des Schreckens von ganz Sevilla war. Jeder, der ſie tanzen ſah, fühlte ſich magiſch zu ihr hingezogen, denn in jeder ihrer Attitüden und Bewegungen lag etwas Keckes, Herausforderndes, das für gewiſſe Leute, namentlich für alte, abgeſtumpfte Roués, einen unwiderſtehlichen Reiz beſaß.

Der erſte Anbeter der kleinen dreizehnjährigen Hexe war der uralte Sünder und Corregidor der glorreichen Stadt Sevilla, Don José

Garcia Paphnucio Villegas y Cocomero, ein Mann, deſſen ehrwürdiges Geſicht ein Stammbuch aller Ausſchweifungen, ein Tarif aller ſinnlichen Laſter war. Beſagter Corregidor, den wir, der Kürze halber, kurzweg Don Paphnucio nennen, geruhte, der kleinen Molla zu Liebe allnächtlich den »heiligen Ludwig« oder, richtiger geſagt, die Wirthſchaft das Papa Lontez zu beſuchen, um ſich von den Feuerſtrahlen ihrer Augen, von den Sprüngen ihrer Beine und von dem geheimnißvollen Klange ihrer Caſtagnetten berauſchen zu laſſen. In dem Geklapper dieſer kleinen Hölzer, womit ſie den üppigen Rhythmus ihrer Glieder begleitete, lag eine Muſik, die den langen Ohren des verknöcherten Sünders ſüßer als Schalmeienton klang. Beim Anblick mancher ihrer üppigen Fandango-Wendungen lief ihm das Waſſer im Munde zuſammen: er ſeufzte und löſte ſich in ſtilles Wohlgefallen auf.

Eines Abends, als er der Letzte der Gäſte des »heiligen Ludwig« war, winkte er Donna Molla, die ihre Reitgerte in der Luft vibriren ließ, zu ſich heran, erſuchte ſie, ſich auf ſeinen Schooß zu ſetzen, ergriff ihr grübchengeſchmücktes Kinn und wagte es, ihr Ohr durch eine Liebeserklärung zu beleidigen.

Digitized by Google

Die Kellnerin des »heiligen Ludwig« erhob ſich und verſetzte mit ihrer Reitgerte dem fauniſch verliebten Corregidor einen ſolchen Schlag, daß ihm das Blut aus der Naſe lief. Don Paphnucio fing wie ein auf den Schweif getretener Hund jämmerlich zu winſeln an; Molla aber, die ſich dadurch nicht erweichen ließ, prügelte ihn, lachend und trällernd, zur Thür hinaus.

Der Corregidor ſchlich rachekochend in ſeine Wohnung heim, feſt entſchloſſen, die freche Poſada-Tochter ſchon am andern Morgen von ſeinen Schergen feſtnehmen und einſperren zu laſſen bei Waſſer und Brot und ſie ſo lange gefangen zu halten, bis ſie ſich ihm ergeben würde.

Don Paphnucio aber hatte die Rechnung ohne Wirth gemacht, denn als am andern Morgen ein Alkalde, begleitet von drei Unterbeamten erſchien, um die Kleine im Namen des Geſetzes zu arretiren, war Donna Molla entflohen und Niemand — ſelbſt Papa Lontez nicht — wußte, wo ſeine Pflegetochter mit ihrer Reitgerte hingekommen war.

Digitized by Google

III.

Zehn Jahre ſpäter erſchien urplötzlich in der guten Stadt Paris eine ſpaniſche Tänzerin, Donna Molla Lontez, die durch die Bekanntſchaft eines einflußreichen Journaliſten ein Gaſtſpiel in der großen Oper erhielt. In einem der Zwiſchenacte tanzte ſie einen ſpaniſchen Bolero und gefiel ſich in frechen Sprüngen dergeſtalt, daß das Parterre, welches daran keinen Geſchmack fand, die Spanierin auszuziſchen und — was noch viel demüthigender für ſie war — auszulachen wagte. Drei Tage ſpäter erſchien in einer der Pariſer Zeitungen eine Kritik, die den Stolz unſerer Sevillanerin dergeſtalt empörte, daß ſie einen ihrer officiellen Anbeter, Herrn D., veranlaßte, von Dem, der ihren Tanz nicht ſchön gefunden hatte, eine Erklärung zu verlangen. Ein Wort gab das andere; es kam zum Duell, in welchem Hr. D. als Opfer der beleidigten Tänzerin fiel. Donna Molla, die ſeit ihrem erſten und letzten Auftreten die Zielſcheibe aller Spottblätter von Paris war, ſah ſich genöthigt, um dieſem Pelo-

Digitized by Google

tonfeuer aus dem Wege zu gehen, der Hauptſtadt der Welt Lebewohl zu ſagen und mit den 150,000 Francs, die ihr jener Journaliſt in ſeinem Teſtamente ausgeworfen hatte, nach Dieppe zu reiſen, um dort im Schooße der Seebäder ihre angegriffene Geſundheit wiederherzuſtellen.

Hier, in Dieppe, war es, wo die ausgepfiffene Sylphide die Bekanntſchaft eines chineſiſchen Großen machte, welcher Reis-Mais-Zais hieß und zwiſchen Peking und Canton ein ſouveraines Duodez-Fürſtenthum beſaß. Dieſer Chineſe, der ſchon in ſeiner Heimath das unabweisbare Bedürfniß gefühlt, irgend eine Liaiſon anzuknüpfen, um ſich von den ſchweren Sorgen, die auch das kleinſte Scepter mit ſich führt, zu erholen, ſchickte einen ſeiner Mandarinen ab, um mit der »zur Fleiſch gewordenen Reitgerte« — ſo wurde Donna Molla von einem franzöſiſchen Journale genannt — im Namen ſeines Herrn und Gebieters über die Bedingungen zu unterhandeln, unter welchen ſie bereit wäre, ihm an ſeinen kleinen Hof nach China zu folgen. Der »Stern von Sevilla«, der dieſe Eroberung — faute de mieux — nicht zurückwies, geruhte, einen aus dreizehn Paragraphen beſtehenden Contract zu entwerfen, der vom chineſiſchen Großen bis auf einen einzigen Punkt —

Digitized by Google

welchen wir nicht nennen dürfen — genehmigt und ſofort unterzeichnet wurde.

Drei Tage ſpäter folgte ſie ihrem neuen Anbeter nach Pung-tſching-teu, der kleinen Reſidenz des chineſiſchen Großen.

IV.

Die treuen Unterthanen — gerührt durch die Rückkehr ihres Fürſten – ließen ſich von ihrer Anhänglichkeit verleiten, ihm am Morgen ſeines Namenstages vor den Fenſtern ſeines Sommerſchloſſes ein landesübliches Ständchen mit obligatem Hurrahgeſchrei zu bringen. Der gerührte Chineſe, der an der Seite ſeiner ſpaniſchen Agnes Sorel am Fenſter ſtand und, entzückt von der Liebe ſeiner vierundvierzig Unterthanen beiderlei Geſchlechts, in helle Thränen ausbrach, fragte ſeine Freundin, die an ſeiner Seite ſtand:

— Sprich, Molla, rührt nicht auch Dich die Treue dieſes gutmüthigen Volkes, das in mir ſeinen Vater verehrt?

Donna Lontez fing zu lachen an.

Digitized by Google

— Du lachſt? fragte der hochgerührte Landesvater. Worüber lachſt Du?

— Ueber das unharmoniſche Geheul dieſes Pöbels, deſſen plumper Jubel mich entſetzlich langweilt. Jage das zudringliche Geſindel fort. Das Angaffen dieſer Bauern beleidigt mich!

— Gönne ihnen die kleine, unſchuldige Freude. Sie ſind gekommen, um Deine Schönheit zu bewundern.

— Qu'importe! erwiderte der »Stern von Sevilla«. Ich haſſe dies gemeine Volk . . . jage es fort, ſage ich Dir, ſonſt hetze ich eine meiner Bulldoggs auf das Geſindel!

— Dies Geſindel, ſagte der empörte Chineſe, iſt die Blüthe meines Volks!

— Das Volk iſt eine Canaille! Es betrachtet mich mit Blicken, die mir ſagen, daß es mich herzlich verachtet. Ich möchte wie Caligula dieſem Pöbel einen einzigen Kopf wünſchen, um ihm mit meiner Reitgerte in's Geſicht zu ſchlagen! Jage die Canaille fort... ich befehle es! ſagte die ci-devant-Kellnerin des »heiligen Ludwig« mit ſo gebieteriſchem Tone, daß Chinas »Marc Aurel« allen Muth zum Widerſpruch verlor und das Fenſter öffnete, um durch ein paar Worte, die halb wie Befehl und halb wie Bitte klangen, die Blüthe ſeines

Digitized by Google

Volkes — vierundvierzig Männchen und Weibchen — auseinanderzutreiben.

Das Volk ging murrend von dannen.

— Nun hab' ich Dich noch einmal ſo lieb, hauchte der »Stern von Sevilla« und zog ihn küſſend in ihre Arme. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es ſcheint uns hier am rechten Orte, ein paar Worte über die Wirkungen des Tanzes einfließen zu laſſen.

Der heilige Kirchenvater Auguſtin war einer der Erſten, welche die gefährliche Wirkung des Tanzes erkannt haben. Saltatio est diaboli circumferentia! ſagte er und drückte ſeine Augen zu, ſo oft er ein tanzendes Weib ſah, weil er fühlte, daß der Reiz derſelben der Keuſchheit ſeiner Sinne ein gefahrdrohendes Schach bot. Auch der Franzoſe d'Alembert — vom Kirchenvater bis zum Philoſophen giebt's oft nur Einen Schritt — wußte die Macht und den Reiz einer Tänzerin wohl zu würdigen. Von Diderot befragt, woher es käme, daß Tänzerinnen in der Regel noch mehr Glück machen, als Sängerinnen, gab er die Antwort: »das liege an den Geſetzen der Bewegung.« Wie oft im Leben und in der Geſchichte der Völker haben ein Paar Beine eine größere Bewegung hervorgebracht, als eine ganze Legion denken-

Digitized by Google

der Köpfe. Nicht mit Unrecht nennt ein neuerer Schriftſteller das Ballet im Allgemeinen oder den Tanz im Einzelnen »das auf Koſten des Kopfes ſich entwickelnde Denken der Beine.« Zu allen Zeiten und in allen Ländern war der Einfluß der Beine weit größer als der der Köpfe. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir kehren nun nach China zurück.

Der Fürſt, der durch die Macht der Beine eine Zeitlang den freien Gebrauch ſeines Kopfes verloren hatte, ſchämte ſich bald ſeiner Neigung zur Tochter von Sevilla. Eines Abends, als ſie, von der Jagd heimkehrend, in ihr Zimmer trat, fand ſie auf dem Tiſche einen verſiegelten Brief. Sie erbrach ihn und las:

»Zwölf Stunden nach Leſung dieſer Zeilen hat Donna Molla Lontez bei Strafe des Ungehorſams, worauf in unſerm Reiche körperliche Züchtigung mit dem Bambus ſteht, die Staaten des Unterzeichneten zu verlaſſen.«

— Der gute Mann iſt meinen Wünſchen zuvorgekommen, ſagte die Tänzerin, packte noch in derſelben Nacht die Geſchenke ſeiner fürſtlichen Huld zuſammen und verließ mit Anbruch des folgenden Morgens die Staaten des kleinen Großen von China.

Digitized by Google

Als Donna Molla eine Stunde ſpäter die Grenze des Nachbarſtaates überſchritten hatte, ſchrieb ſie dem Fürſten, der ſie fortgejagt, folgenden Brief:

»Die Eile, mit der ich Ihre Staaten, in denen, wie in Philipps Reichen, niemals die Sonne untergeht, habe verlaſſen müſſen, hat mich des Vergnügens beraubt, Ihnen mündlich Lebewohl zu ſagen. Ich thue dies nun ſchriftlich. Möge der Himmel Sie zum Wohle Ihrer vierundvierzig Unterthanen noch recht lange in der Blüthe Ihrer Geſundheit und in der ungeſchwächten Glorie Ihres unvergänglichen Ruhmes erhalten. Sollten Sie indeß — was der Himmel verhüten wolle — einſt in Geldverlegenheit gerathen und ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehen, ein neues Anlehen abzuſchließen, ſo wenden Sie ſich zuvor an

Ihre

Ihnen wohlgeneigte Freundin

M. L.«

Sie verſiegelte den Brief mit dem Petſchaftsknopf ihrer Reitgerte und warf ſich in die Flügel der Extrapoſt, um direct nach Cochinchina zu eilen.

Digitized by Google

V.

Als Chinas »Marc Aurel« den unverſchämten Brief ſeiner fortgejagten Freundin erhielt, that der fromme Mann das Gelübde, im nächſten Frühjahre, um die zürnenden Götter zu verſöhnen, eine neue Steuer auszuſchreiben und mit Hilfe des Schweißes ſeiner Unterthanen eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande anzutreten.

Solches geſchah im Jahre des Herrn Eintauſend ſiebenhundert und ſechzig.

VI.

In Cochinchina, am Hofe des Beherrſchers vom weißen Elephanten, machte unſere hochverehrte Freundin die Bekanntſchaft eines andern Fürſten, eines Künſtlers, welchem die tauſendzüngige Fama der Zeitungsſchreiber den Namen eines »Königs der Pianiſten« ertheilt hatte. Dieſer Virtuoſe, der eine kamtſchadaliſche Fri-

Digitized by Google

ſur und einen malabariſchen Ehrenſäbel trug, hatte zu jener Zeit den Meridian ſeines Ruhmes erreicht und war der Gegenſtand all-gemeiner Huldigung. Cochinchinas hyſteriſche Frauen riſſen ſich um eine Locke ſeines Haares, wie, hundert Jahre ſpäter, die Bewunderinnen Jean Pauls um eine Locke ſeines Pudels. Die Weiber, die ſelbſt einen Mauſche Nudel lieben, ſobald er nur Aufſehen erregt, waren archifolles, d. h. erznärriſch verliebt in ihn. Von den Clavierſaiten, die er mit Hilfe ſeiner kunſtgeſalbten Fäuſte zerplatzt hatte, ließen ſie Strumpfbänder und Schnürſenkel, und von ſeinen Haaren Zahnbürſten und Bruſtkiſſen machen — mit Einem Wort: Alle Weiber waren verrückt und ſelbſt eine Fürſtin des glorreichen Hauſes von Cochinchina ſtieg von der Azurhöhe ihres Thrones herab, um ſich die Huldigungen dieſes neuen Orpheus huldreichſt gefallen zu laſſen.

— Der wird gekapert, ſagte Donna Molla Lontez und wartete, bis das Concert, in welchem ſie ſich unter der Maſſe der entzückten Zuſchauerinnen befand, zu Ende war. Dann verließ ſie den Saal, miſchte ſich in die Reihen der ihre Herrſchaften erwartenden Kutſcher und fragte nach dem Wagen des Signor Pſt-pſt (denn ſo hieß der vergötterte Liebling der cochinchineſiſchen Frauenwelt).

Digitized by Google

Als dieſer gefunden war, gab ſie ihm einen höchſt freundſchaftlichen Hieb mit ihrer Reitgerte und ſprach:

— Oeffne den Schlag!

— Warum? fragte der Kutſcher.

— Zwar bin ich Dir durchaus keine Rechenſchaft ſchuldig, doch will ich mich herablaſſen, Dir zu ſagen, daß Dein Herr und Gebieter mich erſucht hat, ihn in ſeinem Wagen zu erwarten.

— Steigen Sie ein, ſagte der Diener.

Der »Stern von Sevilla« drückte ſich in die ſammetgepolſterte Decke des Wagens und erwartete mit der größten Gemüthsruhe den wildfremden Mann, den ſie heute zum erſten Male geſehen und gehört hatte.

— Dieſer Menſch, ſagte ſie zu ſich, macht Aufſehen; dieſer Menſch ſchlägt viel Geld zuſammen; dieſer Menſch iſt ein Verſchwender. Mithin iſt er ganz der Mann, wie ich ihn gebrauchen kann.

In demſelben Augenblick öffnete ſich der Schlag und der Künſtler mit der kamtſchadaliſchen Friſur und dem malabariſchen Ehrenſäbel ſtieg hinein.

— Kutſcher, fahre zu! rief Donna Lontez.

— Wer da? ſchrie der tieferſchreckte Clavierpauker.

Digitized by Google

— Eine Dame iſt's, die Ihre Bekanntſchaft zu machen wünſcht, erwiderte die Fee mit der Reitgerte, ſeine Hand erfaſſend.

— Darf ich fragen? ſtammelte der Verlegene.

— Alles! Alles! entgegnete die dreiſte Sevillanerin.

— Ihr Name?

— Molla Lontez.

— Tänzerin? fragte Pſt-Pſt, ganz entzückt von der Burſchikoſität dieſer Dame.

— Sie kennen mich alſo? fragte Molla.

— Bis jetzt nur dem Rufe nach.

— Tant mieux! Dann werden wir uns um ſo ſchneller verſtändigen. Ich liebe keine Umſchweife und pflege in Allem, was ich treibe, möglichſt raſch zu Werke zu gehen. Eh bien, écoutez, je vous aime!

— Wär's möglich? fragte der Künſtler, der zu träumen glaubte.

— Ich finde dieſe Frage höchſt naiv! erwiderte Donna Lontez und fing zu lachen an. Monſieur, fuhr ſie fort, ich habe Sie mir weniger ſchüchtern gedacht.

Pſt-Pſt wußte nicht, was er ihr ſagen ſollte.

— Wie alt ſind Sie, mein Freund? fragte die Tänzerin.

Digitized by Google

— Ich werde dreißig!

— Und noch ſo ſchüchtern! Pfui, ſchämen Sie ſich!

— Mademoiſelle, ſtammelte der äußerſt verlegene Künſtler.

— Faſſen Sie ein Herz und ſagen Sie mir unumwunden: Gefalle ich Ihnen?

Pſt-Pſt hatte nicht den Muth, dieſe Frage zu verneinen.

— Außerordentlich! ſagte er mit dem verbindlichſten Tone, der ihm bei dieſer Ueberrumpelung zu Gebote ſtand.

— Eh bien, dann iſt mein Zweck erreicht. Ich begleite Sie auf allen Ihren Reiſen und ſonne mich in den Strahlen Ihres Ruhmes. In der einen Stadt gebe ich mich für Ihre Braut, in der andern geben Sie mich für Ihre Frau aus. Sie ſpielen ... ich tanze! — Sie reißen die Damen ... ich reiße die Männer hin ... Am Ende jedes Monats theilen wir unſere gemeinſchaftliche Beute, unſern gemeinſchaftlichen Gewinn, und zwar ſo lange, bis Einer des Andern überdrüſſig, frei und unumwunden ſich geſteht: Wir paſſen nicht mehr für einander ... wir trennen uns!

— Charmant, charmant! ſagte Pſt-Pſt, dem die Donna ſchon zu gefallen anfing. Sie ſind ein Engel, wie ich ihn ſeit Jahren geſucht, bisher

Digitized by Google

aber nirgends als in den Romanen meiner alten Freundin, George Cidevant, gefunden habe. Vive l'amour! rief der raſch enthuſiasmirte Pianiſt.

— Vive l'indépendance! jubelte die kalt berechnende Tänzerin.

Und Beide ſanken ſich in die Arme.

VII.

Von einer ſpaniſchen Tänzerin, welche Marie Anne Camargo hieß und um jene Zeit ganz Paris bezauberte, erzählt ein gleichzeitiges Journal, das Hotel, in dem ſie gewohnt, habe man den Palaſt der »Tauſend und Eine Nacht« genannt, weil die Zahl ihrer Anbeter ebenſo groß als die Zahl der Märchen geweſen ſei, welche die ſchlaue Sheherazade ihrem einfältigen Sultan erzählt hat.

Donna Molla Lontez ſchien die Abſicht zu haben, den Ruhm der Camargo, wenn auch nicht in der Sphäre des Tanzes, doch wenigſtens im Gebiete der Liebe zu verdunkeln, und das gelang ihr denn auch, denn kaum waren

Digitized by Google

zehn Monate verſtrichen, als der »Stern von Sevilla«, überdrüſſig des »Schwans von Ketskemet«, Herrn Pſt-Pſt ganz unverholen erklärte:

— Va ton chemin, mon petit ... jetzt liebe ich einen Andern.

Dieſer Andere war einer der berühmteſten Porzellanmaler des Kaiſerreichs Japan. Er hieß Kraul und fand, als Maler, an Molla Lontez nur darum Geſchmack, weil ſie, wie er behauptete, »das ſchönſte Bein auf Gottes Erdboden beſaß.« Dieſes Bein wurde nun ein Gegenſtand ſeines wahrhaft rührenden Cultus. Er modellirte es in Wachs und malte es auf alle Taſſen, ſo daß bald ganz Japan, vom Kaiſer bis herab zum letzten ſeiner Hoflakaien, für das »Bein der Beine« ſchwärmte. Alles, was Geld hatte, kaufte Taſſen, zu ſchwelgen im Anblicke eines von ganz Japan vergötterten Beines. Die Poeten des Reiches beſangen dieſes Bein in allen Versmaaßen, die Componiſten beeilten ſich, dies »achte Wunder der Welt« in Muſik zu ſetzen und ſämmtliche Regimentsmuſiken von Japan ſpielten »Molla's Beinmarſch«. Die Begeiſterung der hirnloſen Japaneſen ſtieg endlich bis zu dem Puncte, daß man ihr in Marmor gemeißeltes Bein in Proceſſion durch die Stadt trug und dabei folgende rührend keuſche Hymne abſang:

Digitized by Google

O Bein der Beine,
O ſchein', o ſcheine
Auf uns herab voll ſüßer Huld,
Denn, Bein der Beine,
Nur Du alleine
Biſt — o und ach! — an Allem Schuld!

Der Ruf ihres Beines drang zuletzt bis zu den allerhöchſten Ohren des Kaiſers von Japan. Dieſer Monarch, ein von ſeinem Volke mit Recht vergötterter Greis von ſechzig bis achtzig Jahren, hatte ſo Unglaubliches von der Schönheit der Beine dieſer ſpaniſchen Gottheit gehört, daß auch ihn — den würdigſten aller Greiſe — die Luſt beſchlich, dieſen Gegenſtand eines wahnſinnigen Cultus ſeines Volkes näher kennen zu lernen.

Er ließ den Maler rufen und ſprach:

— Maler, male malend Dein Liebchen für mein Muſeum.

— Ich bin dem Wunſche Ew. Kaiſerlichen Majeſtät in tiefſter Unterwürfigkeit zuvorgekommen, ſprach Japans größter Pinſel und holte aus der tiefſten Tiefe ſeines damaſtenen Bruſtlatzes ein Portrait ſeiner »Allerweltsflamme« hervor.

Seine Majeſtät geruhten einen kaiſerlichen Blick darauf zu werfen und voll Bewunderung die Worte auszurufen:

Digitized by Google

»Dies Bildniß iſt bezaubernd ſchön.«

— Willſt Du Deinem Kaiſer einen Gefallen erweiſen? fragte der geſalbte Greis.

Der Maler kreuzte ſeine Hände über die Bruſt, verneigte ſich ſo tief als möglich und ſprach:

— Gebiete, Sohn des Himmels!

— Führe heute Nacht Donna Molla auf mein Schloß. Ich will Dich für das Opfer, das Du Deinem Kaiſer bringſt, fürſtlich belohnen.

Der Maler küßte den Staub der kaiſerlichen Füße und entfernte ſich.

VIII.

Und als die Göttin der Nacht ihre ſternendurchwirkte Mantille auf den Nacken der Erde warf und als ganz Japan in geheimnißvollem Dunkel lag, ſchlichen zwei Geſtalten durch die Hinterpforten der Marmorburg in's Schlafgemach des Kaiſers, der, um ſeine Ungeduld niederzukämpfen, am zwölften Theile ſeiner japaneſiſchen Lieder, die auf Koſten des Staats gedruckt werden ſollten, die letzte Feile anzulegen geruhte.

Digitized by Google

— Was habe ich zu thun, fragte Molla ihren Begleiter, um ihn für mich einzunehmen?

— Er wird Dir, wie Jedem, dem er die Sonne ſeiner Gunſt zuwendet, die ganze Sammlung ſeiner Ghaſelen vorleſen. Raffe all' Dein bischen Geduld zuſammen und finde, was bis jetzt noch Keiner gefunden hat, finde ſie ſchön, und der Kaiſer wird, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Deine Reize ſchön finden und Dich lieben; dann wirſt Du ſteigen von Stufe zu Stufe ... Du wirſt Gräfin, Fürſtin, vielleicht gar Kaiſerin werden, und meine Wenigkeit, der treueſte Bewunderer Deines Beines, wird ſich ſonnen in den Strahlen Deiner Macht und ſich ſagen: Dies Alles hat ſie Dir zu danken!

Donna Lontez zog ihn eilig fort.

IX.

Bald darauf meldete ein kaiſerlicher Page die Ankunft des Malers und ſeiner Begleitung.

— Sie iſt's! rief der ſcandirende Monarch und eilte ihr entgegen.

Digitized by Google

X.

Im Laufe der erſten Nacht geruhte Seine Kaiſerliche Majeſtät der mit Geduld gewappneten Spanierin alle von ihm ſeinem Genius abgerungenen zehntauſend Ghaſelen vorzuleſen. Molla Lontez ſpielte die Rolle der Entzückten mit ſolcher Wahrheit, daß der Monarch im ſiebenten Himmel ſchwamm.

Seit jener Nacht, der langweiligſten ihres ganzen Lebens, war der »Stern von Sevilla« die offizielle Pompadour des Kaiſers von Japan.

Am andern Morgen ſchenkte der gütige Monarch dem Maler, zur Belohnung der Opfer die er ihm gebracht, ein unvollſtändiges Exemplar ſeiner geſammelten Ghaſelen.

XI.

Am Hofe des Kaiſers von Japan entwickelte die Maitreſſe mit Hilfe ihres Talisman, ihrer

Digitized by Google

Reitgerte, die Macht ihres Zaubers und wußte mit magiſcher Gewalt den beſchränkten Geiſt des geblendeten Greiſes in kurzer Zeit ſo wunderbar ſchnell für ſich einzunehmen, daß ſie den ſonſt beiſpiellos eigenſinnigen Mann wie Seide um den Finger drehen und ſeinen Willen zu dem ihrigen machen konnte. Sie war es, die jetzt den ganzen Hof, das ganze Land beherrſchte. Ihre Reitgerte hatte ſich in ein Scepter verwandelt: ſie regierte mit unumſchränkter Gewalt und ihr Wille war ſein Geſetz.

Das Volk der Japaneſen, das von dem Einfluß der fremden Zauberin frühzeitig Kunde erhalten hatte, wandte ſich nun mit ſeinen Klagen und Bittſchriften nicht mehr direct an den Thron, ſondern an die Macht im Unterrock, an Japans Pompadour.

Acht Tage ſpäter erſchien das Geſetz, daß jeder Japaneſe, welcher den guten Geiſt des Kaiſers mit Bittſchriften zu behelligen wagte, auf Koſten ſeiner Familie geköpft werden ſolle. Der erſte Miniſter, der dagegen zu proteſtiren wagte, wurde auf einen Wink ihrer Reitgerte ſeines Amtes entlaſſen und als Zollinſpector an die weſtöſtliche Grenze des Reiches verbannt.

Am folgenden Morgen wurde die fremde

Digitized by Google

Zauberin zur Gräfin von Kiang - ho und zur Palaſtdame der Kaiſerin erhoben, welche Tags darauf die Hauptſtadt verließ und, in Schmerz und Thränen aufgelöſt, ſich in die ſtillverſchwiegenen Mauern eines Kloſters an der Grenze China's vergrub. Der Kaiſer aber, berauſcht von den Schmeicheleien der ſpaniſchen Dirne, die ſeine Muſe mit Petrarca und Taſſo verglich, ließ, wie jener Heinrich II. zu Ehren Dianens von Poitiers, die er zur Herzogin von Valentinois ernannt hatte, eine goldene Denkmünze, eine Art von Geſchichtsthaler prägen: auf der Vorderſeite prangte das Bruſtbild mit der Umſchrift ihres Namens und auf der Rückſeite ſtrahlte eine mit Lorbeer umflochtene Reitgerte mit der Legende: »flagellum principis.«

Aber dieſe Vergötterung, die der verblendete Monarch mit dem Gegenſtande ſeiner platoniſchen Liebe trieb, erbitterte zuerſt einen der frommen Bonzen. Dieſer hielt einen Vortrag, worin er die Verirrungen der Großen vor den Richterſtuhl der Geſchichte zog: er erinnerte ſeine in Andacht verſunkene Zuhörer an die Maitreſſen - Wirthſchaft Ludwigs XIV. und Carls II., die ſich dadurch den Haß ihres Volkes und die Verachtung der kommenden Geſchlechter zugezogen, und ſchloß ſeine fulminante Predigt:

Digitized by Google

Und nun, fromme Japaneſen, laßt uns fünf Stoßſeufzer zum Dalai-Lama emporſchicken für einen verirrten Greis, der auf ſeine alten Tage in die Fußtapfen jener unglücklichen Fürſten tritt, die den Nimbus ihrer Majeſtät eigenhändig beſudelt haben.

Der Maler aber, empört darüber, daß der Kaiſer, der ihm unaufgefordert das Verſprechen gegeben, ihn fürſtlich zu belohnen, ihm weiter nichts als ein unvollſtändiges Exemplar ſeiner Ghaſelen geſchenkt hatte, beſchloß ſich an dem kaiſerlichen Filze dadurch zu rächen, daß er die Beine ſeiner ungetreuen Flamme, die er früher auf Porzellantaſſen gemalt, jetzt auf Doſendeckel übertrug, die wegen ihrer ſchlagenden Unterſchrift weit über die Grenzen Japans, ja ſogar bis nach Europa drangen und auf den deutſchen Meſſen zu Nürnberg, Frankfurt und Leipzig als ein geſuchter und mit Gold aufgewogener Beweis des gerechten Unwillens des beleidigten Volks von Japan verkauft wurden.

XII.

An dem Tage, als der verirrte Greis auf dem Puncte ſtand, die Gräfin von Kiang-ho,

Digitized by Google

die nicht müde wurde, ſeine Ghaſelen zu bewundern, zur Herzogin zu erheben, ging ſie bei Nacht und Nebel mit einem blutjungen japaneſiſchen Schneidergeſellen durch. — — — — — — — — — — —

Hier ſchließt die japaneſiſche Handſchrift, der wir dies harmloſe Märchen entlehnt haben.

»Es iſt eine alte Geſchichte,
Doch bleibt ſie ewig neu,
Und wem ſie juſt paſſiret,
Dem bricht das Herz entzwei.«

Digitized by Google

Bei **Philipp Reclam** jun. erſcheint ſeit ſechs Jahren der durch ganz Deutſchland verbreitete und trotz der vielen ihn betroffenen Verbote glänzend fortbeſtehende

CHARIVARI,

redigirt von

Eduard Maria Oettinger,

eine humoriſtiſch-ſatiriſche Zeitſchrift, die, obgleich ſie jährlich über 250 Original-Karikaturen bringt, kein Concurrent der harmloſen illuſtrirten Bilderbogen-Journale, ſondern ein freiſinniges, in jeder Hinſicht unabhängiges Journal iſt, das mit raſtloſer Geißel alle Thorheiten der politiſchen und ſocialen Welt züchtigt und die aufgeblaſene Mittelmäßigkeit, in der höchſten bis zur niedrigſten Sphäre, in die Schranken ihres Nichts zurückjagt.

Wöchentlich erſcheint ein ganzer enggedruckter Bogen, auf dem man mehr als auf ſechs andern Blättern ſieht. Preis des ganzen Jahrgangs $5\frac{1}{3}$ Thaler.

Digitized by Google

Bei demſelben Verleger erſcheint ſeit fünf Jahren

E. M. Oettingers

NARRENALMANACH.

Auch dieſes Buch hat in ganz Deutſchland, ja ſelbſt in Frankreich, England und Holland, die wohlverdiente Anerkennung gefunden. Die bis jetzt erſchienenen fünf Bände, jeder von 28—30 enggedruckten Bogen, enthalten folgende Haupterzählungen:

»Maggliabecchi. — Jonathan Dibbs. — Die beiden Crébillon. — Marie Antoinette. — Herr von Kipfelhuber. — Sanſon. — Amandus Mops. — Vaillant. — Ochſenheimer. — Labourdonnais. — Herr Malztippel. — † † †. — Muley Jsmael. — Puſchkin. — Grimod de la Reynière. — Graf Saint-Germain (19 Bogen). — Clerodendron fragrans. — Myoſotis. — Eine ganz verrückte Jdee. — Roſſini (22 Bogen). — Der ewige Jude. — Tamtam. — Jacob Paul Gundling. — Sophie Arnould. — Patchouly. — Sans-Souci. — Der ſchwarze Chriſtoph oder Limonade, Marmelade und

Digitized by Google

Orgeade. — Lavendel, Myrth und Thy-
mian. —

ſämmtlich von dem in ſeiner Art unüber-
troffenen Humoriſten, den ein kritiſches Jour-
nal mit Recht den »deutſchen Boccaccio«
nennt.

Ende Auguſt erſcheint der ſechſte Band
des Narrenalmanach.

Preis eines Bandes 2 Thaler Preuß. Cour.

JOUJOUX,

humoriſtiſch-ſatiriſches Leſecabinet

von

E. M. Oettinger.

Von dieſer Sammlung kleinerer Novellen
und Papilotten ſind bis jetzt ſieben Bände,
jeder zu 20 Bogen, zuſammen mit
mehr als fünfhundert Karikaturen
erſchienen.

Preis jedes einzelnen Bandes 1 Thaler 15 Neugr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JOSEF
Buchbinde
MÜNCHEN

Digitized by Google